

Moser, Gabriela

Umgang mit psycho-sozialen Verhaltensauffälligkeiten in der Primarschule

Muttenz 2019, 9 S.



Quellenangabe/ Reference:

Moser, Gabriela: Umgang mit psycho-sozialen Verhaltensauffälligkeiten in der Primarschule. Muttenz 2019, 9 S. - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-177490 - DOI: 10.25656/01:17749

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-177490>

<https://doi.org/10.25656/01:17749>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Gabriela Moser

**Umgang mit psycho-sozialen
Verhaltensauffälligkeiten in der
Primarschule**

Inhalt

1 Verhalten im Spannungsfeld der normativen Bedingungen.....	1
2. Psycho-soziale Verhaltensauffälligkeiten im Verständnis der Schulpädagogik.....	3
3. Unterrichtspraktische Impulse und mögliche Ansätze für die Planung eines gerechten Unterrichts mit Kindern mit psychosozialen Verhaltensauffälligkeiten.....	5
Literatur.....	9

Verhalten im Spannungsfeld der normativen Bedingungen

Menschliches Verhalten ist eine wahrnehmbare und beobachtbare Geschehensform eines Individuums, die sich in der sozialen Umwelt in einer Interaktion mit anderen Individuen oder in einer Handlung äussert. Das Verhalten ist von endogenen psychischen Voraussetzungen, emotionalen Lagen und sozialen Bedingungen abhängig und kann somit in diversen temporären Situationen in einem Spannungsfeld mit normativen Bedingungen stehen. Verhalten hat eine motivationale und stimulierbare Funktion für den Menschen, welcher auf Veränderungen dynamisch reagiert und die Auswirkungen in einer bestimmten Verhaltensform widerspiegelt. Somit ist Verhalten nicht nur ein wahrnehmbarer und beobachtbarer Indikator für das soziale Geschehen, sondern auch ein Indikator für die eigene Orientierung und ist Teil des fundamentalen Lebenssystems des Menschen. Verhalten wird nach der Geburt durch Instinkte und Reflexe gesteuert und ist in seinem weiteren Verlauf auf Beobachtungen in der primären sozialen Umwelt angewiesen. Beobachtungen, die sowohl bewusst als auch unbewusst getätigt werden, bilden den Anfang einer vorerst wahrnehmbaren Norm, bei der das Individuum versteht und reflektiert, dass das eigene Verhalten in der Umwelt Reaktionen auslöst und diese von einer für das Individuum noch nicht näher definierbaren, sondern nur wahrnehmbaren Norm abhängig ist. Jedes beobachtbare Verhalten ist psychologisch interpretierbar.

Nur selten begreifen und interpretieren wir eine Verhaltensweise isoliert. Verhaltenswissenschaftlich ist nicht nur der aktuelle körperliche Zustand des Individuums bedeutend, sondern genauso situative Anreizbedingungen und auch Kontingenzen, das heisst Beziehungen zwischen Verhaltensweisen und ihren Konsequenzen.

Dies führt zu den Zusammenhängen mit der individuellen Lerngeschichte (vgl. Fahrenberg, 2002). Ausserdem ist auf der subjektiven Ebene zu überlegen, was das Individuum mit einer Handlung beabsichtigte?

- 1.

Wie wurde die Situation, in der das Verhalten stattfand, erlebt und bewertet (Fahrenberg, 2002)? Verhalten und Norm verketteten sich im Prozessverlauf und werden zu abhängigen Variablen. Das Begreifen einer Norm geschieht in dem Moment, in dem das Individuum begreift, dass eine Norm für ihn eine positive oder negative Auswirkung bedeutet.

In der Schuleingangsphase erleben Kinder eine Explosion an neuen beobachtbaren Normen und Regeln, die starke emotionale Verhaltensreaktionen auslösen können. Frust, Trauer, Freude, Resignation und Trotz sind nur wenige Beispiele, wie Kinder auf die zu erfüllenden Normen reagieren können. In der Schuleingangsphase lassen sich Kinder auf das Lernen in einer sozialen Gemeinschaft und das Erfüllen der Normen und Regeln ein. Der behutsame Umgang in der Phase des Einlassens und Verstehens der Normen und Regeln seitens der Eltern und der Lehrperson ist für eine positive psychische Entwicklung eines Kindes wichtig, damit das Kind primär nicht das Gefühl des Geborgenheits- und Sicherheitsverlustes empfindet. Für das eingeschulte Kind bilden Geborgenheit, Sicherheit und das Spiel zentrale Elemente seiner Daseinsform.

Verhaltensauffälligkeiten sind extrem variabel und bilden nur einen Überbegriff für eine große Zahl unterschiedlicher Erscheinungsbilder. Die Ursachen für Verhaltensauffälligkeiten lassen sich oft nur schwer und eindeutig erkennen, denn Verhaltensauffälligkeiten bilden sehr oft ein Zusammenspiel vieler verursachender Faktoren.

Die häufigsten Ursachen für Verhaltensauffälligkeiten sind psychischen, genetischen, sozialen und physischen Ursprungs.

Die Norm, der bestehende Maßstab, ist ebenfalls Teil formaler schulischer Regeln, an dem sich die Lehrpersonen orientieren sollen und welche in ihre unterrichtlichen Praktiken einfließen soll. Sie liegen in Form von Lernzielen vor und gehen über strukturelle Bezüge hinaus, da sie in den Praktiken der Lehrpersonen aufgegriffen werden (vgl. Sturm, 2013).

Psycho-soziale Verhaltensauffälligkeiten im Verständnis der Schulpädagogik

Im traditionellen Verständnis der Schulpädagogik bedeutet jede Abweichung von einer Norm im Unterricht bzw. eine Andersartigkeit eine sonderpädagogische Situation. Andersartigkeit ist nicht gegeben, sondern ist ein normbezogenes Urteil durch Wertung einer Abweichung von der Regel oder von einem Ideal (vgl. Heinzel/Prenzel 2002). Das von der Norm abweichende Verhalten eines beispielsweise hochbegabten Kindes oder eine psycho-soziale Verhaltensabweichung eines Kindes, welches im familiären Kontext in einem erschwerten Umfeld lebt, bedeutet für eine Lehrperson eine neue Herausforderung, eine andere Einstellung und Haltung zum Unterricht aufzubauen.

Unterrichtsplanung ist primär an Lerninhalte und zu erreichende Lern- und Lehrziele ausgerichtet. Jegliche pädagogische Bemühung sollte als Ausgangslage für den geplanten und gerechten Unterricht Heterogenität der Schülerinnen und Schüler in den Fokus nehmen. Aus der Sicht einer aufgeklärten Heterogenität ist «Norm der gegenseitigen Achtung und Anerkennung der Unterschiede» wichtigstes Motiv der Erziehung zur Demokratie und der Gewaltprävention. (vgl. Heinzel/Prenzel 2002).

Somit bedeutet eine Verhaltensauffälligkeit eines Kindes kein abweichendes Verhalten, sondern ein Verhalten, welches für das Kind einen Teil seines Habitus bildet. Die Aufgabe einer Lehrperson ist dieses Verhalten zu verstehen und das Kind in seiner Entwicklung so zu fördern, dass sich das Kind in der aktuellen Situation bestmöglich entwickeln kann.

Unabdingbare Grundlage, um jede Verhaltensauffälligkeit verstehen zu können, ist das Aufbauen einer positiven Beziehung zum Kind. Die Annahme des Kindes in dem Zustand und in der Situation, in der sich das Kind gerade befindet, bildet den ersten Schritt, um die emotional-soziale Lage des Kindes verstehen und begreifen zu können.

Mit dem Eintritt in die Schule muss sich ein Kind in eine neue Rolle als Schüler/in einfinden und wird automatisch mit hohen Erwartungen und Anforderungen konfrontiert.

Mehr noch als im Kindergarten muss es sich in der Schule konzentrieren und Leistungen erbringen.

Für manche Kinder ist dieser Druck nicht angemessen und sie wehren sich mit typisch kindischem Verhalten, um gegen die schulischen Anforderungen zu rebellieren, oder mit sozialem Rückzug, um der neuen Situation zu entgehen.

In der Schule wird unter dem Begriff Verhaltensauffälligkeit vornehmlich störendes soziales Verhalten verstanden. Es geht also um die Kinder, die sogenannte kinetische Auffälligkeiten zeigen und unangemessen den Unterricht behindern bzw. stören. Das resultierende Ergebnis des nicht gerechten Umgangs mit Verhaltensauffälligkeiten äussert sich in Form von Lernschwierigkeiten im Unterricht, die zu Stigmatisierungen und Etikettierungen der Kinder führen können. Zu psycho-sozialen Verhaltensauffälligkeiten gehören auch Störungen des Sozialverhaltens und Angststörungen. Unter Störungen des Sozialverhaltens versteht man aggressives, oppositionelles und dissoziales Verhalten vor dem Hintergrund des Entwicklungsniveaus des Kindes.

Das Verhalten ist deutlich normverletzend bzw. verletzt altersentsprechende Erwartungen und beruht nicht nur auf einzelnen dissozialen Verhaltensweisen. Angst in Gefahrensituationen gehören zu den natürlichen Reaktionen eines Kindes. Kinder erleben zu bestimmten Zeitpunkten ihrer Entwicklung angstbesetzte Phasen, deren Angstinhalte sich mit dem Alter und der kognitiven Entwicklung verändern. Charakteristisch für diese normal verlaufenden Ängste ist, dass sie vergleichsweise mild sind, vorübergehend auftreten und in Bezug zum Entwicklungsstand des Kindes stehen.

Unterrichtspraktische Impulse und mögliche Ansätze für die Planung eines gerechten Unterrichts mit Kindern mit psycho-sozialen Verhaltensauffälligkeiten

Gesellschaftliche Aufgaben und Leistungsanforderungen spiegeln sich in der Gestaltung und Entwicklung von Schulen wider. Gegenwärtig stellt die Inklusion für Schulen eine zentrale Herausforderung dar.

Bei dieser geht es im Kern um die Anerkennung und Wertschätzung aller Menschen mit dem Ziel, Rechtsgleichheit und Chancengleichheit zu sichern sowie Diskriminierungen zu verhindern (vgl. Hascher, 2017).

Inklusive Schulentwicklung nimmt bewusst die Diversität der Schülerschaft über die Schüler/-innen mit sonderpädagogischen Förderbedarfen hinaus in den Blick und damit die Gestaltung von Schule und Unterricht unter der Bedingung zunehmender Heterogenität der Lerngruppen. Unterrichtsplanung ist eine komplexe Prozessplanung, die in der Regel eine Unterrichtsstunde umfasst. In dieser Planung werden alle Voraussetzungen mitberücksichtigt, die Schülerinnen und Schüler für das Lernen mitbringen, genauso wie die Bedingungen, die sie benötigen.

Somit ist Unterrichtsplanung nie eine tatsächlich abgeschlossene und unveränderbare Prozessplanung, denn die Voraussetzungen der Schülerinnen und Schüler, genauso wie die Bedingungen, die sie für das erfolgreiche Lernen benötigen, sind variabel und für eine Lehrperson nicht immer kalkulierbar. Das Lernen im Unterricht ist ein kontinuierlicher, systematischer und individueller Prozess. Das Anknüpfen an das Vorwissen der Schülerinnen und Schüler ist für das erfolgreiche Lernen unabdingbar.

Das eigenverantwortliche Lernen jedes einzelnen Schülers und eine begleitende und beratende Lehrpersonenerolle setzen eine veränderte Haltung für den Unterricht voraus.

Entscheidende Rahmenbedingungen für die Umsetzung von Lernsettings für individuelle und kooperative Lernphasen gehören ebenso zu den wichtigen Voraussetzungen für das erfolgreiche Lernen.

Zu unterrichtspraktischen Impulsen und möglichen Ansätzen für eine Planung eines guten Unterrichts gehören beispielsweise folgende Planungskomponenten, die als positive Wirkungen im Unterricht von Kindern mit Verhaltensauffälligkeiten zu verstehen sind:

- Eine positive Beziehung zum Kind. Akzeptanz, Verständnis und Vertrauen bilden Grundlage Voraussetzungen für den Aufbau einer Beziehung zwischen der Lehrperson und dem Kind.
- Ein positives und angstfreies Klassenklima. Lernen kann nur stattfinden, wenn Schüler das Gefühl der Geborgenheit empfinden.
- Die Stärken des Kindes hervorheben und dadurch das Kind zum Lernen motivieren. Frust demotiviert das lernende Kind, wenn das Lernziel schwer für das Kind zu erreichen ist.
- Überhöhte Leistungsansprüche und negative Erwartungen relativieren.
- Lob und Zuwendung so oft wie es geht im Unterricht anwenden. Die Aufmerksamkeit fördern, z. B. durch regelmässigen Blickkontakt.
- Regeln und Rituale einführen und kontinuierlich einhalten.
- Differenzierte Aufgaben und individualisiertes Lernen ermöglichen und fest einplanen.
- Individuelle Förderung verfolgt individuell erreichbare Entwicklungsziele in der für alle gleichen sozialen Rahmung.
- Nachvollziehbare Unterrichtsstruktur.
- Rhythmisierung im Unterricht.
- Offener Umgang mit Andersartigkeit mit den Kindern offen diskutieren.

- Lernstrategien mit Kindern erlernen und Kinder ermutigen diese beim Lernen anzuwenden.
- Aufgabenstellungen per Visualisierung und Anschaulichkeit verstärken (Bilder, Zeichnungen, Materialien, mit diversen Farben arbeiten, wichtige Passagen im Text unterstreichen usw.)
- Resilienz und das Selbstbewusstsein der Kinder stärken.

Im inklusiven Unterricht gilt es, den Bildungsansprüchen aller Kinder gerecht zu werden. Ermöglicht werden damit erfolgreiche Persönlichkeits- und Kompetenzentwicklungen sowohl der Kinder mit als auch derjenigen ohne sonderpädagogischen Förderbedarf.

Besonders geeignet für heterogene Lerngruppen sind einerseits offene Unterrichtsformen, in denen Kinder ihren Lernprozess selbstständig und eigenverantwortlich gestalten sowie andererseits stärker strukturierte Unterrichtsformen mit Hilfe derer die besonderen Bedürfnisse von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf berücksichtigt werden können. Inklusion erfordert neben praktischen pädagogischen Konzepten auch theoretische Zugänge.

Diese sollten in der Lage sein, Normalitäts- und Wertvorstellungen kritisch infrage zu stellen wie auch soziale Ungleichheit produzierende Differenzkategorien hinsichtlich ihres Beitrags zur Konstruktion von Macht- und Herrschaftsverhältnissen zu analysieren (vgl. Henschel, 2016). Lehrpersonen stehen vor der Aufgabe, in jedem Unterricht Lernzuwächse allen Schülern zu ermöglichen und ein Miteinander- und Voneinander-Lernen zu gestalten. Diese Auffassung von Individualisierung und inklusiver Bildung stellt bei zunehmender Verschiedenheit der Lernenden die Lehrkräfte vor vielfältige Herausforderungen: Wie kann eine Unterrichtslektion gestaltet werden, die Anknüpfungsmöglichkeiten und Lerngelegenheiten für alle Schülerinnen und Schüler schafft?

Was ermöglicht der Lehrkraft, die Unterrichtslektion an die tatsächlich auftretenden Lernbarrieren der Schüler/innen anzupassen? Wie kann Gemeinsamkeit hergestellt werden? Ein gerechter Umgang mit Kindern mit Verhaltensauffälligkeiten in den Primarschulen braucht eine finanzielle und räumliche Absicherung sowie sichere und feste Bindungs- und Bezugspersonen. Dazu braucht es genügend Fachpersonal, Teilungsräume, inklusive Didaktik, Rückzugsräume, eine enge Zusammenarbeit mit anderen Institutionen, Elternarbeit und Unterstützung von aussen.

Literatur:

Fahrenberg, J. (2002). Psychologische Interpretation. Bern: Hans Huber, S. 2.

Hascher, T. (2017). Die Bedeutung von Wohlbefinden und Sozialklima für Inklusion. In: Lütje-Klose, B., Miller, S., Schwab, S., Streese, B., Inklusion: Profile für die Schul- und Unterrichtsentwicklung in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Münster: Waxmann, S. 69.

Heinzel, F., Prengel, A. (2002). Heterogenität, Integration und Differenzierung in der Primarstufe. Leske+Budrich: Opladen, S.14-16.

Henschel, A. (2016). Chancen und Herausforderungen in der Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule im Umgang mit Heterogenität und Inklusion. In: Kreis, A., Wick, C., Labhart, K., Kooperation im Kontext schulischer Heterogenität. Münster: Waxmann, S. 91.